

nische Weltanschauung, Leipzig 1849; W. Förster, J. Kepler und die Harmonie der Sphären, Berlin 1863; Krümlinger, Neumann und Bruner, Joh. Kepler, Stuttgart, 1868; R. Göbel, Ueber Keplers astronomische Anschauungen und Forschungen, Halle 1871; Reuschle, Kepler und die Astronomie, Bamf. 1871; Billweiler, Kepler als Reformator der Astronomie, Zürich 1877; Dvorshy, Neues über J. Kepler, Prag 1880; Schuster, Joh. Kepler und die großen kirchl. Streitfragen seiner Zeit, Graz 1888; Günther, J. Kepler u. der tellurisch-terrestrische Magnetismus, Wien 1888. [Schanz.]

Keri und Kettib, s. Rasora.

Kero ist der Name, womit man seit dem 17. Jahrhundert den Verfasser zweier altheutischen Sprachdenkmale bezeichnet (Scherer in Haupts Jtschr. für deutsches Alterthum XVIII, 1875, 145). Diese sind ein ausführliches lateinisch-deutsches Glossar und eine Interlinearversion der Benedictinerregel. Von ersterem ist das Original verloren gegangen; drei alte Handschriften aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert zeigen den Verlust und machen möglich, den außerordentlichen Einfluß, welchen die Rünche des 8. Jahrhunderts auf die Gefittung des deutschen Landes übten, zu erkennen. Nach der St. Gallen Handschrift des 9. Jahrhunderts ist es abgedruckt bei Hattener, Denkm. I, 139 bis 218 und in Grass's Dialectika I, 128—279; auch bei Sievers und Steinmeyer, Althochd. Glossen I, Berlin 1879, 9 ff. Die Uebersetzung der Benedictinerregel ist sicher erst nach 802 entstanden (Scherer, Literar. Gelehrtenl. I. Kero, in Haupts Jtschr. XVIII, 145 ff.; Hemming, Quellen und Forschungen III, Straßb. 1874, 153). Sie ward zuerst herausgegeben von Goldast, Alam. rerum scripta II, Francof. 1661, 69, und von Schilter, Thea. I, 2, 13. Ein Benedictiner Kero hat allerdings gegen Ende des 8. Jahrhunderts zu St. Gallen gelebt und wird in einer Urkunde von 799 bei Bachmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I, Zürich 1863, 149, genannt; allein über seine Lebensumstände ist nichts bekannt, und aus einer literarischen Thätigkeit desselben kann aus Mangel aller Quellen nichts Sicheres behauptet werden. Daß er der Verfasser der oben genannten Schriften sei, wurde zuerst von Gob. Repler (gest. 1639) behauptet. (Vgl. Pez, Thea. Anecd. noviss. I, 3, 586; Zieglerbauer, Hist. boer. O. S. B. IV, 628; Singer im Anz. für deutsches Alterthum X, 278; Seiler in Pauls und Besenre's Beitr. I, 402, II, 168.; Adgel, Ueber d. Alemannische Glossar, Halle 1879.) [Wäumer O. S. B.]

Kertz, Friedrich v., Historiker, stammte aus den Niederlanden und wurde um 1762 geboren. Strengzeitig mit Schiller war er Zögling der Karlschule, trat dann in die Dienste des Kurfürsten Carl Theodor und stieg zum Stabsofficier auf. Später fand er Verwendung in diplomatischen Sendungen zu Wien und Paris. So durchlief er, bevor er sich in's Privatleben zurückzog, eine reiche Schule der Erfahrung. Die bewegten

Zeiten, welche von seiner Jugend an bis über das erste Decennium dieses Jahrhunderts hinaus an ihm vorüberzogen, und die Gelegenheit, mit den einflussreichsten und ausgezeichnetesten Männern seiner Zeit in verschiedenen Ländern zu verkehren, mußten einem so begabten Manne eine vollkommene Schule werden, in welcher er sich zum Geschichtschreiber ausbilden konnte. Unter seinen näheren Bekannten verdiente derjenige großen Dank, welcher die Wege nachwies, auf welchen Kertz über Schlachtfelder und diplomatische Bureaux in das Heiligthum der Kirche geführt wurde. Kertz selbst erklärte öfter, er rechne den Anfang seines Lebens erst von der Zeit an, wo er mit ganzer Seele Christ geworden sei. Besonders einflussreich war für Kertz der mehrjährige Aufenthalt in Düsseldorf, wo er mit den Jesuiten Dienhard, Granberath und Schulken in innige Beziehungen trat. Besonders war es P. Schulken, welcher ihn über Vieles belehrte und ihn auf seine Irrthümer aufmerksam machte. Kertz nannte ihn daher in der Dedication einer seiner Schriften „den frommen Priester, den verständigen Lehrer, den treuen Führer auf dem Pfade des Heils“. Nachdem Kertz einige politische Schriften veröffentlicht hatte, trat er in der kirchlichen Literatur zuerst im J. 1810 auf mit seiner Schrift: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation, besonders in der Entwicklung des europäischen Staatensystems, Düsseldorf 1810, vermehrt Mainz 1822. In der damaligen Zeit gehörte Muth dazu, die katholische Kirche mit einer solchen Entschiedenheit, wie in diesem Buche geschieht, zu verteidigen. Außerdem hat aber dieses Buch noch das Verdienst, die Reformation von einer bis dahin wenig beachteten Seite, nämlich von Seiten ihrer Einwirkung auf die Gesellschaft und den Staat betrachtet zu haben. Später war Kertz zu Düsseldorf im Secretariat des Ministers Grafen Veugnot beschäftigt und bewies hier eine wadere deutsche Gefinnung (E. v. Hodelschwingh, Leben des Oberpräsidenten Freiherrn v. Vinde I, Berlin 1853, 497 ff.). In gleicher Weise zeugt für Kertz' muthige Entschiedenheit die Schrift Ueber den Orden der Jesuiten, von R. E. Dallas, Esq. Nach dem Englischen frei übersetzt und mit vielen Noten und historischen Erläuterungen bereichert (Düsseldorf 1820; Beilagen und Nachträge, München 1821). Im J. 1823 erschien dann in Mainz die Broschüre Ueber das vermeintliche oder wirkliche Wunder in Zons. Als seine Bemühungen, eine Lehrstulle für Geschichte zu erlangen, fehlschlügen (vgl. El. Brentano, Ges. Schriften IX, Franf. 1855, 21), ging er nach Bayern und übernahm die Redaction der früher von Felber und Rasthaus herausgegebenen Katholischen Literaturzeitung, zuerst 1824 in Landsküt, dann in München, seit 1835 bis 1836 in Verbindung mit Franz v. Desnard. Kertz trug dadurch viel zur Verbreitung eines ruhigen, besonnenen Eifers für katholisches Wissen und katholisches Leben, wenn auch nur für seine Zeit, bei. Dagegen wirkte er durch die Fortsetzung der